



## AUF DEM ROTEN SOFA ... ... MIT DR. REINHARD LENTNER

Ein gelernter Radio- und Fernsehmechanikermeister als einer der renommiertesten Naturschützer und Biologen Tirols: Dr. Reinhard Lentner hat sich große Verdienste um den Lebensraum Lech erworben. „Der letzte Wildfluss nördlich der Alpen“ (wie es auch in der Tourismuswerbung immer so schön heißt) kann wohl durchaus als sein Lebenswerk gelten. Denn auch beim Gespräch auf dem roten Sofa in der Redaktion des *reutener* schwärmt er von der ersten bis zur letzten Sekunde von diesem Naturraum.

Vermutlich wurde ihm diese Liebe schon ins Herz gelegt, als er vor rund 40 Jahren als Student der Uni Innsbruck an einer Exkursion mit dem Botanik-Professor Georg Grabherr zu den baumförmigen Wacholdern zwischen Forchach und Stanzach teilnahm: „Aber ansonsten spielte das Lechtal im Studium in Innsbruck überhaupt keine Rolle.“ Das änderte sich für den heute 68-Jährigen im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um das geplante Kraftwerk am Streimbach und der dazu erstellten Lechtalstudie. Damals arbeitete er als Sachverständiger für Naturkunde beim Land Tirol. In einer interdisziplinären Studie waren damals jede Menge Daten zum Lechtal erhoben, Biotope erfasst sowie Habitate für Vögel oder gar Kurzflügelkäfer kartiert worden: „Erst da hat man erkannt, welch einen Schatz man vor der Haustür hat.“ Der zuständige Naturschutz-Landesrat Ferdinand Eberle wollte daraufhin von seinem Mitarbeiter wissen, „was das für uns bedeutet“.



Und der setzte sich hin, studierte das Papier und kam zu einem spektakulären Ergebnis: „Wir sollten aus dem Lechtal einen Nationalpark machen.“ Denn Österreich stehe nun mal für die Alpen und deren Flüsse, und daher brauche man neben dem Nationalpark Donauauen auch einen für eine alpine Flusslandschaft – und zwar den Tiroler Lech: „Davon bin ich heute noch überzeugt.“ Damit, dass dann die Entscheidung letztlich für einen Naturpark fiel, hat er indes offensichtlich seinen Frieden gemacht: „Mir ist es um den Fluss mit seinen wichtigsten Seitentälern gegangen. Und all das steht jetzt ja unter Schutz. Das ist schon was Tolles.“ Auch wenn das Projekt letztendlich am Jagdthema gescheitert sei, bereue er nichts: „Das war eine der schönsten und aufregendsten Zeiten meines Lebens. Wer kann als junger Zoologe denn so was vorantreiben.“ Toll sei auch, „dass mich die Politik und vor allem mein Abteilungsleiter Gerhard Liebl einfach hat machen lassen“. Und die große Lechtalstudie, die man indes heute wieder aus Einzelteilen rekonstruieren müsse, weil das Gesamtwerk nicht mehr vorhanden ist, sei heute ein wahres wissenschaftliches Kleinod: „Sie gibt uns die Möglichkeit, Entwicklungen nachzuvollziehen und einzuschätzen.“

Der Lech fasziniert ihn nicht zuletzt deswegen, weil in dieser Landschaft im Herzen Europas „noch natürliche Kräfte wirken können und die Arten- und Lebensgemeinschaften mit dem Einfluss der Physik zurecht kommen müssen“. Das Sorge für die Umlagerung von Schotterflächen und Biotopen, die Natur gestalte sich immer wieder neu. Dass durch das erste LIFE-Projekt im Jahr 2001 viel Geld (damals 130 Millionen Schilling) in den Naturpark geflossen sei, habe die Akzeptanz des Schutzgebietes schlagartig erhöht, nachdem zuvor sogar auf dem Innsbrucker Landhausplatz dagegen protestiert worden war: „Diese Entwicklung ist einfach schön!“

Als Wissenschaftler sieht er im Lech freilich auch eine Art „Langzeit-Messgerät, wie sich landschaftliche Veränderungen auswirken“. Die Möglichkeit der „Beforschung“ des Lechs solle man sich daher tunlichst erhalten: „Dies ist auch eine Chance für das Außerfern, sich als Beispielregion zu etablieren.“ In diesem Zusammenhang besitzt auch die 2022 gegründete Gesellschaft Lechforschung 2050+ große Bedeutung, als deren begeisterter und engagierter Präsident Lentner fungiert. Seit verganginem November verfügt man über ein Domizil direkt vor Ort: Im Büro im einstigen Franziskanerkloster wirkt Sandra Schallhart als Geschäftsführerin. Diese Institution möchte jungen Leuten ermöglichen, sich am Lech Forschungsthemen zu widmen, aber auch internationalen Experten eine Anlaufstelle bieten. Ein Musterbeispiel dafür



Gemeinsam engagiert für den Lech: Dr. Reinhard Lentner, Professor Dr. Leopold Füreder von der Uni Innsbruck (Vizepräsident des Vereins Lechforschung) und der frühere Leiter des Wasserbauamts Reutte, Wolfgang Klien, (von links) beim Lechsymposium 2021. Foto: Privat

sei Professor Norbert Müller von der Fachhochschule Erfurt, der die Bedeutung des Zwergrohrkolbens als Zeigerart für naturnahe Flussläufe erkannt und sich um die Rettung dieser Vorkommen am Lech verdient gemacht habe: „Ohne ihn würde es vermutlich in den gesamten Nordalpen kein Vorkommen mehr geben.“

Die Lechforschung kann sicherlich auch als Ausdruck der Grundeinstellung Reinhard Lentners gelten: „Mir war es immer wichtig, fakten- und evidenzbasiert Naturschutz zu betreiben.“ Und über je mehr Fakten man verfüge, umso besser ließen sich Entscheidungen treffen. Die Geschichte habe gezeigt, dass der Begriff „fern“ im Namen Außerfern nicht immer negative Folgen haben müsse: „Im Gegenteil. Hier hat man nicht jede Entwicklung sofort mitgemacht.“ Und daher sei die Schönheit der Natur hier oft eindrucksvoller erhalten geblieben als anderswo.

Im Paradies lebt es sich dennoch auch hier nicht. Denn der Lech sieht sich immer noch Bedrohungen ausgesetzt. Aber warum? „Die Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte haben schon zu einer Einschränkung der Dynamik geführt. Dadurch wächst die Landschaft stärker zu, als wenn der Fluss seine Kraft voll entfaltet. Um der Verwaldung entgegenzuwirken, ist das Aufweiten des Flussbettes so wichtig.“ Auch die Schadstoffe in der Luft machten sich bemerkbar: „Wegen ihnen gehen die Magerwiesen zurück.“ Und die Klimaveränderung sei auch zu spüren: „Die Lebensbedingungen für Fischarten im Lech verändern sich, Parasiten finden bessere Bedingungen vor.“

Der Lech sei ein fragiles Gefüge: „Daher gilt es, ihm viel Raum zur Verfügung zu stellen, damit er sich selbst resilient halten kann. Ihn selber arbeiten zu lassen – das ist Naturschutz! Ein Fluss braucht einfach Dynamik – wenn er sich die bewahren kann, ist er ein Schmiermittel für die Artenvielfalt!“